Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 1 (1899)

Heft: 2

Artikel: Die neu entdeckte Wand- und Gewölbemalerei in Mariaberg bei Rorschach

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neu entdeckten Wand- und Gewölbemalereien in Mariaberg bei Rorschach.

Von *J. R. Rahn.*

(Schluss.)

4) *Mariæ Geburt* (12). Ein Säulenbau mit einem Halbgeschoss darüber (Fig. 5), ist das Gemach, wo S. Anna, in Grün gekleidet, auf dem roten Lager ruht. Rechts tritt eine Wärterin ein, andere Frauen im Zeitkostüm machen sich vorn mit dem Kindlein zu schaffen, dem sie das Bad zu bereiten scheinen. Links hinter dem Säulenbau steht ein Triumphbogen, durch den sich der Ausblick auf eine ferne Landschaft öffnet.

Zweites Joch. 5) *Mariæ Tempelgang* (18, Fig. 6). Rechts steht ein Giebelbau mit weiter antikisierender Rundbogenpforte, die den Einblick in eine tiefe Kapelle öffnet. Sie ist mit einem Rippengewölbe bedeckt, das drei schlanke Säulen mit glatten Kelchkapitälen tragen. Die Wände sind in gothisches Fensterwerk aufgelöst. In der Tiefe steht die Bundeslade auf dem mit Paramenten aufgerüsteten Altar. Vor der Kapelle springt eine Terrasse aus, in deren Fuss drei Bögen nach einer Krypta offen stehen. In der Mitte und zur Linken, wo ein Thor und eine ferne Stadt sich zeigen, führen Treppen zu der mit einem leichten roten Geländer bewehrten Terrasse hinauf. Hier stehen drei Priester und ein weltlich Gekleideter zur Rechten. Sie schauen auf das winzige in Blau gekleidete Mägdlein Maria herab, das die Treppe emporsteigt, von einem zweiten gefolgt, das rechts unten, mit grünem Gewand und weissem Mantel angethan, eine brennende Kerze trägt. Ganz vorn zu beiden Seiten schreiten links S. Anna und rechts S. Joachim der Treppe zu.

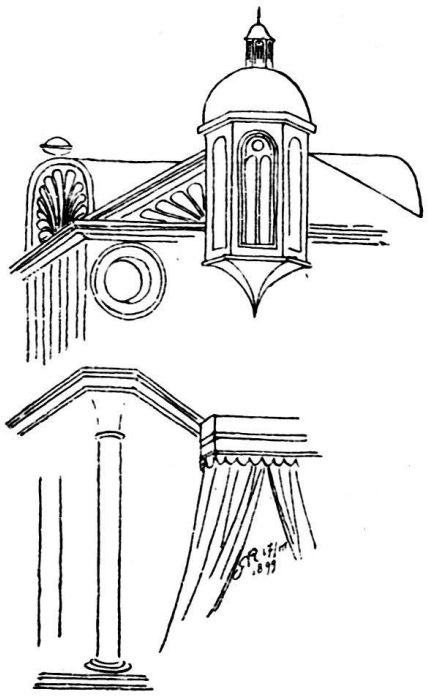

Fig. 7.

6) *Maria und ihre Gefährtinnen im Tempel* (19). Zwei Flügel von Säulen getragen, springen zu Seiten des Kapellenbogens vor, auf welchem sich ein Kuppelerker über dem mit einer Muschel gefüllten Frontgiebel und den Runddächern der Querarme erhebt (Fig. 7). Drinnen in der Mitte thront Maria unter einem grünen Baldachine. Sie trägt einen blauen Rock und grünen Mantel. Was sie thut, ist nicht mehr zu erkennen. Ihr zur Seite absteigend und vorne dem Beschauer abgewendet, sitzen die Gespielinnen, jede mit einem grünen Kränzlein bekrönt. Rechts, etwas höher, steht ein Priester, der einen lang herabhängenden Gegenstand von roter Farbe hält, vermutlich den „Scharlach und ächten Purpur“ den Maria für ihre Arbeit, den Tempelvorhang, erhielt.

Fig. 6.

7) *Joseph und die Freier im Tempel* (26). Das Bauliche giebt Fig. 8 wieder. Auf dem Altare steht zwischen den Leuchtern die gelbe Statuette Mosis mit gehörntem Haupte und den rot umränderten Gesetzestafeln, die er mit beiden Händen hält. Im Seitenschiffe zur Linken steht der Hohepriester, umgeben von Männern, die eifrig nach der Mitte spähen. Hier tritt in Gegenwart eines zweiten Priesters der kahlköpfige Joseph mit dem grünen Doppelzweige den minder glücklichen Mitbewerbern entgegen, die, vier an der Zahl, mit bedenklichen Mienen ihre dürren Reiser betrachten. Ein nur mit einem weissen Hemde bekleidetes Knäblein eilt mit vorgestreckten Armen hinter dem vor Joseph stehenden Freier von links herzu, wo in der halben Tiefe des Mittelschiffes das Mägdlein Maria mit rosarotem Rock und blauem Mantel auf erhöhtem Sitze in einem Buche liest. Ihr Haupt umgiebt ein grüner, ringförmiger Tellernimbus.

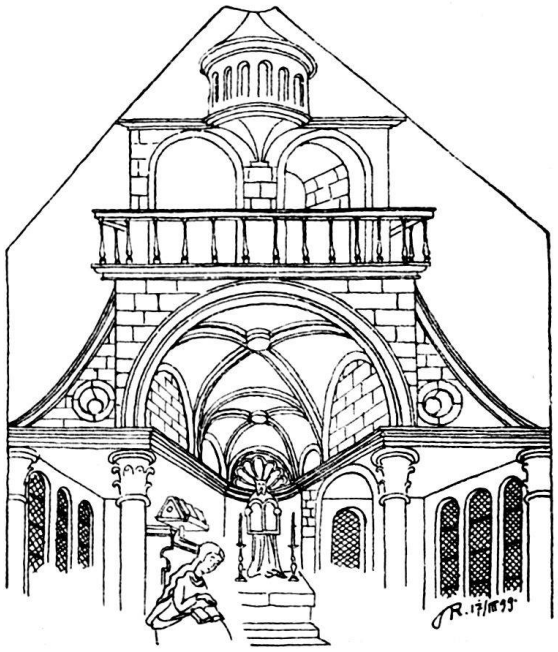

Fig. 8.

8. *Vermählung Mariæ* (25). Eine Halle mit rundbogiger Tonne, horizontaler Balustrade und einer Giebelfronte darüber, umrahmt die Szene, die sich nach herkömmlicher Auffassung vollzieht. In der Mitte steht der Priester, der die Hände der Verlobten zusammengiebt, links zur Seite ein Mann mit brennender Kerze und links eine betende heilige Frau. Der kahlköpfige Joseph hat keinen Heiligenschein, Maria, die über dem rosafarbenen Rock einen blauen Mantel trägt, einen gelben massiven Tellernimbus.

9. *Verkündigung* (31). Rundbogen mit vorgesetzten korinthischen Säulen und giebelförmigem Abschlusse. Darin ein bunter Zeltbaldachin, unter welchem auf gelbem Throne die Madonna sitzt. Sie hat die Hände vor der Brust gekreuzt und ist über dem blauen Gewande in einen gross geworfenen weissen Mantel gehüllt. Der kandelaberförmige Ständer des Pultes ist mit einem bekleideten Engelchen besetzt, das stehend einen Leuchter hält. Das offene Buch auf dem Pulte enthält die Aufschrift:

MAGE	ICH GLOB
SHE NA	IN GOTT
CH DINA	SCHEPF
WORTA	ER HIM
AMEN	EL VND
1568	DER ERD
	EN

Aus dem Einfange zur Rechten, der seitwärts und in der Tiefe mit Muschellünetten bekrönt ist, kommt der schlecht gezeichnete Engel, der ein Scepter hält und den Segen spendet. Vor ihm schwebt ein naktes Knäblein mit dem Kreuze gegen die Madonna herab, von Gott Vater gesandt, dessen Halbfigur hoch oben in einer gelben Glorie erscheint.

10) *Heimsuchung* (32). In einer felsigen mit Bäumen bewachsenen Landschaft an deren Fuss ein Trog eine Quelle zu bedeuten scheint, reichen sich die jugendliche, ganz in Blau gekleidete Maria und die Matrone Elisabeth die Hände zum Gruss. Aus dem Gewande Beider schaut vor dem Unterleib ein naktes betendes Kindlein hervor [1]).

11) *Christi Geburt* (39). Links öffnet sich der Einblick in ein ähnliches Gehäuse, wie es die Madonna bei der Verkündigung umrahmt und über welchem Gott Vater in einer gelben Glorie schwebt. In dem blauen Himmel, der durch die offene Wölbung schaut, schweben zwei Engelchen mit einer Schriftrolle. Rechts vor dem Eingange knieen, in Blau gekleidet, die jugendliche Madonna und hinter ihr zwei Hirten, die in die Halle blicken. In der Tiefe der grünen Landschaft rechts steht mit erhobener Linken ein Engel zwischen zwei knieenden Figuren. Wieder zwei Engelchen halten, in den blauen Lüften schwebend, eine Schriftrolle.

12) *Beschneidung* (38). Ein von Säulen getragener Flachbogen, über dem sich ein mit Kugeln besetzter Staffelgiebel baut, öffnet den Einblick in eine Kapelle. Das Schiff ist mit einer hölzernen Rundtonne bedeckt und beiderseits mit vier Rundbogenfenstern versehen. Die Apsis, wo ein zweisprossiges Rundbogenfenster mit reichem Masswerk an die des Kreuzganges von Mariaberg erinnert, hat ein fünfteiliges Rippengewölbe. In Gegenwart der Eltern, die zur Rechten stehen und eines Leviten zu Linken, der eine Büchse hält, vollzieht sich die Beschneidung. Ein Priester hebt das Knäblein über einer grossen Platte, die von einem zweiten gehalten wird. Wie dieser ist ein dritter, gegenüber befindlicher, in symmetrischer Haltung niedergekniet indem er mit dem Messer die Operation vollzieht. Zur Linken der Kapelle steht ein Gartenthor, über dem sich der Ausblick nach einer grünen Landschaft mit fernen Ruinen öffnet.

Die Folge dieser Geschichten schliesst, in voller Weite des westlichen Schildbogens an der Nordwand, die figurenreiche Darstellung der *Himmelfahrt Mariæ* ab (57). Der Hintergrund ist eine baumreiche Landschaft, über der sich der blaue Himmel wölbt. In der Mitte, wo sich ehedem das gegen die Sakristei geöffnete Stichbogenfenster befand, scheint ein offener Sarkophag gestanden zu haben, über und neben welchem sich die Apostel drängen. Rechts oben schaut einer hinab, er wischt sich mit dem Gewandzipfel in der Rechten die Thränen aus den Augen. Auch die nächste Vollfigur, die vor ihm steht, sieht nach dem gleichen Ziele, während zwei andere nach oben schauen und einer erstaunt seine Rechte erhebt. Verwundert blickt auch

[1]) Dieselbe Auffassung, nur derber, wiederholt sich in den aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts stammenden Wandgemälden in der S. Georgskapelle bei Bonadutz.

die zerstörte Gestalt eines Jüngers zur Linken zu der gelben Glorie empor, in welcher Gott Vater in kaiserlichem Ornat und der gleichfalls gekrönte, aber bloss mit einem roten Mantel bekleidete Heiland, beide mit einem Reichsapfel auf dem Schoosse, eine Krone über der betend zwischen ihnen knieenden Madonna erheben. Vorne ganz zu äusserst kniet zu beiden Seiten des Bildes die Figur eines infulierten Abtes. Diese Portraitgestalten, welche die gleiche Grösse wie die Apostel haben, sind über dem Benediktinerhabite mit dem Pluviale angethan, ihre betend gefalteten Hände mit gelben Handschuhen bekleidet, in dem linken Ellbogen ruht das schräg gestellte Pedum velatum, davor steht auf dem Boden ein Schild, durch welche die Figur zur Rechten, mit dem Datum 1564 darunter, als Othmar II., der andere Prälat durch den roten Hahn im weissen Felde als der am 18. Dezember genannten Jahres verstorbene Abt Diethelm Blarer von Wartensee gekennzeichnet ist. Beide Köpfe sind bis zur Unkenntlichkeit zerstört.

Je vier Einzelfiguren von Heiligen, teils solcher des Benediktinerordens, teils Patrone der Altäre, die in der Kapelle stunden [1]), schmücken das nördliche und südliche Joch im Westen. Sie sind auf dem weissen Grunde der Kappen von braunen, hochovalen Cartouchen umrahmt, die aus einem mit bunten Fruchtgehängen und Engelchen oder Engelsköpfen versetzten Rollwerk bestehen. Landschaften mit fernen Baulichkeiten und der blaue Himmel darüber bilden die Tiefen. Unten steht jeweilig auf einem Täfelchen in Fraktur der Name geschrieben. Die Heiligen sind folgende: Nördliches Joch „*S. Mang*“ (3) als Benediktiner mit schwarzem Barett; er hält in der Rechten einen Kreuzstab und beschwört mit der Linken (sic) ein gegen ihn aufsteigendes grünes Ungetüm, das halb Drache, halb Teufel ist. „*S. Wolfgang*“ (4), ein Bischof trägt auf der Linken das Modell einer Kirche und hält in der Rechten das pedum velatum und eine Axt. „*S. Mauritius*“ (11), römischer Krieger mit Schild und Fahne, die beide auf weissem Feld ein schwarzes hochstämmiges Trefelkreuz weisen. „*S. Barbara*“, (10) gekrönte Jungfrau, die in der Rechten ein offenes Büchlein und in der Linken einen Kelch mit der aufrechten Hostie darüber hält. Rechts neben ihr steht eine Rotunde, die Fronte ihrer Staffel weist das Monogramm.

Südliches Joch: „*S. Scolastica*“ (29) Benediktiner-Nonne mit Pedum liest in einem Buche, auf dem ein (weisser?) Vogel steht, oben das Datum 1566. „*S. Columbanus*“ (30), Benediktiner mit schwarzem Barett. Auf der Mitte der Brust eine Sonne, in der Rechten das Pedum velatum, in der Linken ein offenes Buch. *S. Wiborada* (36) (der Name zerstört), Benediktinerin, liest in einem

[1]) Diese Altäre scheinen ursprünglich an der ehemals undurchbrochenen Südwand gestanden haben, weil die Ost- und Westwand durchaus mit Bildern geschmückt sind und die ebenfalls bemalte Nordseite mit Thür und Fenster durchbrochen war. Die weiten Bögen, die sich jetzt nach dem südlich anstossenden Raume öffnen, wurden erst nach 1862 ausgebrochen, wie der aus dem genannten Jahre datierte Grundriss in Mariaberg zeigt. Nach Mitteilung des Messmers hatten zuletzt zwei Altäre an der Nord- und der dritte an der Ostwand gestanden.

Buche und hält mit der Rechten eine Streitaxt. „*S. Nockerus*“ (37), Benediktiner mit tonsurierter Platte, schlägt mit einem zerbrochenen Stab auf den Teufel los, der ihn mit beiden Krallen am Schooss der Kutte reisst.

Heilige des Benediktinerordens und Szenen aus ihrer Legende sind an der Westwand gemalt.

1) Südlicher Schildbogen. Hinter einem Säulenbau schaut von hoher Brüstung, neben der sich der Ausblick ins Freie öffnet, ein heiliger Benediktiner herab (42). Rechts: in einer mit Bäumen bewachsenen Landschaft eilt ein Benediktiner (der Kopf zerstört) zur Rettung eines Ertrinkenden herbei, der, mit weissem Habit und schwarzem Scapulier bekleidet, bis auf die Brust im Wasser treibt (45). Beide Darstellungen gehören zusammen und schildern wohl die Scene, wie Maurus auf S. Benedikts Befehl den ins Wasser gefallenen Placidus errettet. Fenstergewände; links: ein hl. Benediktiner tritt aus einer Kapellenpforte heraus (43); rechts: ein ebensolcher sitzt am Ende einer leeren, grün gedeckten Tafel, die in einem Raume mit Fliesenboden steht (44). [1]) Auf dem Stichbogen des Fensters steht ein posaunender Engel zwischen Rollwerkornamenten. (Titelvignette).

2) Thüre. Links neben Adam: ein hl. Bischof hält die Linke auf die Brust und in der Rechten ein aufrechtes Schwert (46). Darunter S. S. . . . e. Rechts neben Eva: (52) ein infulierter Abt trägt unter dem Pluviale das Ordensgewand der Benediktiner. Er neigt sich leicht nach vorn und hebt mit segnender oder beschwörender Geberde die Rechte über einen zu Füssen stehenden, am oberen Rand mit zwei Henkeln versehenen Korb oder Topf, in dem zwei rote kugelförmige Gegenstände zum Vorschein kommen.

3) Nördlicher Schildbogen. Ueber dem Stichbogen des Fensters halten zwei Engel den von der Inful und zwei gekreuzten Krummstäben überragten Geviertschild Othmars II. Feld 1. S. Gallen, 2. S. Johann im Thurtal, 3. Wappen der Kunz von Wil, 4. Toggenburg. Fronte links darunter: Versuchung des hl. Antonius (53). In einer Landschaft mit Bäumen und dem blauen Himmel darüber sitzt links der Heilige, den man an seiner roten Topfmütze und dem bärtigen Antlitz erkennt. Hinter ihm der Rücken eines zottigen Wesens, höher eine Erscheinung, die, nach den roten Flügeln und den mageren Beinen zu schliessen, ein Teufel ist. Scheinbar vor dem Heiligen kniend eine bis auf den gelben Nimbus zerstörte Figur. Zu oberst rechts schwebt in fünfzackiger, rot umsäumter Glorie von gelber Farbe ein roter Vogel (Hahn?). Fronte rechts (56): Vision des Evangelisten Johannes. Im Vordergrunde rechts sitzt im Profil nach der Mitte gewendet der Heilige in blauem Gewand und rotem Mantel, vor ihm steht eine Tafel, auf die er zu schreiben scheint. Hoch oben links zwischen sieben brennenden Leuchtern, vier zu seiner Rechten und drei zur Linken, steht in gelber Glorie die winzige Figur

[1]) Hier wäre etwa an die Beschwörung des Giftkelches zu denken, den ein Mönch dem hl. Benedikt bei Tafel darreichte.

des Heilandes. Er ist mit einer grauen Tunica bekleidet und breitet die Arme aus. Aus dem Haupte wächst mit Lilienstrahlen ein rotes Kreuz; von dem Munde geht schräg gegen Johannes eine rote Linie ab. Leibungen: links: ein hl. Benediktiner (ohne Zweifel Tutilo — „Sanct Güetlen", wie ihn die S. Galler nannten) sitzt unter einem Thronhimmel und malt ein Tafelbild das vor ihm steht (54). Rechts: Zerstörte Landschaft, von der nur noch die aus dem Boden wachsenden Astungen eines Baumes, ein See und jenseits desselben eine Stadt zu erkennen sind (55). Hier, wie im südlichen Fenster, ist die Leibung des Stichbogens mit leichten bunten Ranken bemalt.

Nordwand. Oestlicher Schildbogen: dreiteilige, von zwei bekleideten Engeln gehaltene Schildgruppe (58), oben von der blauen, gelb gefassten Inful mit dem schräg durchgesteckten pedum velatum bekrönt die aufrechten Wappen von S. Gallen und Toggenburg. Darunter das des Abtes Franz von Gaissberg. Es sollte dadurch an den Vollender der Kapelle erinnert werden, denn diese Wappen sind mit den übrigen Malereien entstanden. An der rechten Hälfte dieser Schildwand sind die Spuren einer ähnlichen Umrahmung sichtbar, wie sie die Westthüre der Sakristei umgiebt.

Bis auf eine einzige Figur, die des hl. Petrus und spärliche Ueberreste anderer, sind die Malereien zerstört, welche die Ostwand schmückten [1]), denn hier hat Ende 1898 die vollständige Erneuerung der Fenster stattgefunden, deren letztes bis dahin in seinem Originalzustande erhaltenes, beseitigt worden ist. Hardegger's Aufnahme (S. Galler Neujahrsblatt 1891, Fig. 4, Seite 19), zeigt wie es beschaffen war. Hier waren, wiederum ohne umrahmende Teile, lauter Einzelfiguren von Heiligen gemalt und zwar in folgender Ordnung: erste Wandfläche von Norden ab *S. Petrus* (59); Fenstergewände links: *S. Martinus* als Bischof ohne Attribute oder Nebenfigur (60); rechts: *S. Katharina von Alexandrien* (61); Zwischenwand: *S. Paulus* (62) und *S. Gallus* (63) (man erkennt den Wecken, den er dem zu seiner Rechten stehenden Bären gab und von diesem den auf der Schulter getragenen Stamm, der ein grünes Reis schlägt). An Stelle des zweiten Fensters zeigt der Grundriss von 1862 einen kleinen viereckigen Ausbau, der vielleicht nachträglich zur Aufstellung eines Altares errichtet worden ist. Zwischenwand: S. Othmar (64) und ein anderer hl. Benediktiner (65). Drittes Fenster, Gewände links: ein Heiliger mit Stab (66); rechts: S. Christophorus (67). Letzte Wandfläche: ein hl. Benediktiner mit Krummstab (68) und ein zweiter Heiliger in demselben Ordensgewand (69). Spuren eines Sockelschmuckes sind nirgends wahrzunehmen.

Die Ausmalung der Kapelle mag, wie das Porträt dieses Prälaten und das Datum 1564 an der nordwestlichen Schildwand zu beweisen scheinen,

---

[1]) Zwei Köpfe, die des hl. Martin und S. Pauls, wurden durch Herrn Dekorationsmaler Chr. Schmidt-Erni von der Mauer abgelöst, sie sollen dem Museum von S. Gallen überlassen werden. Von den Figuren der hl. Petrus, Martinus, Katharina und Paulus hat Herr Schmidt farbige Pausen verfertigt.

unter Abt Diethelm Blarer begonnen worden sein, die Fortsetzung und Vollendung hat sein Nachfolger Othmar II. Kunz aus Wil besorgt [1]), von dessen kunstsinniger Thätigkeit auch andere Unternehmungen zeugen. Unter ihm fand ein Um- und Ausbau des Abtshofes in Wil statt, der unlängst in Zimmern und Korridoren so mancherlei ansprechende Zierden, Zeugnisse des Ueberganges aus der Spätgothik zur Renaissance enthielt [2]). Er hat die reichen 1565 datierten Huldigungsscheiben gestiftet, die sich jetzt im Museum von S. Gallen befinden [3]) und 1570 das Karlsthor in S. Gallen mit seinem prächtigen Wappen- und Bildschmucke erbaut [4]). Die Namen der Meister, deren er sich in Rorschach bediente, sind unbekannt. Nur einer hat sich mit seinem Monogramme (vgl. oben) verzeichnet, das im nordwestlichen Gewölbe an der Thurmstaffel neben S. Barbara und an der Bogenleibung der Westthüre unter dem Gewandsaume des Engels erscheint, der rechts neben dem Schweisstuch der hl. Veronica steht. Das dreimal vorkommende Datum 1568 [5]) mag das des Jahres sein, in dem der Cyklus vollendet worden ist. Ausserdem steht über dem Bilde der hl. Scholastica (29) im südwestlichen Joche 1566 geschrieben.

Trotz der längeren Arbeitszeit, welche diese Daten belegen, ist auch hier die Einheit des Stiles gewahrt. Diese Bilder bekunden ein fleissiges, wenn auch etwas trockenes Schaffen, kein hohes Talent, aber die Fähigkeit zu einer Schilderung, welche die Vorgänge klar und ansprechend entwickelt. Die Auffassung der Figuren ist gemessen; nirgends kommen die gespreizten Posen vor, in denen sie die Murer, Tobias Stimmer und andere Zeitgenossen vorführten; es gilt das Gleiche von den Gewändern, die nur selten jene flatternden Säume treiben, sondern ruhiger, wenn auch bisweilen etwas manieriert in engen, straffen Falten geworfen sind. Zum Besten in dieser Richtung zählen die Kostüme der Ahnen Christi, die, immer wechselnd, eine mitunter geistvolle Behandlung delikater Kombinationen zeigen. Die Köpfe sind niemals schön, meist sogar recht bäuerisch hart. Der Modellierung fehlt es an Weichheit und Rundung. Sie ist grau untermalt und mit kräftigen roten Lasuren durchgeführt, schwarze Kontouren bilden die Zeichnung. Uebrigens sind Verschiedenheiten in der Qualität der einzelnen Figuren nicht zu verkennen. Maria in Gegenwart ihrer Freier und bei der Vermählung mit Joseph ist viel jugendlicher und milder als bei der Verkündigung, wo besonders der recht unschöne Kopf des Engels auffällt. Direkte aus dem Leben

---

[1]) Vgl. über diesen Prälaten die Inaugural-Dissertation von *Eugen Ziegler*, Abt Othmar II. von S. Gallen. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in der Schweiz. S. Gallen 1896.

[2]) Vgl. Anzeiger 1887, S. 448.

[3]) Neujahrsblatt des histor. Vereins in S. Gallen 1879, S. 18.

[4]) Anzeiger 1886, S. 378.

[5]) Unter Jesse über der Westthüre, auf dem Buche vor der Madonna bei der Verkündigung und bei „Roboam", ausserdem 15 . . bei Judas in dem gleichen Gewölbefelde 23.

gegriffene Typen sind die Matrone Elisabeth auf dem Heimsuchungsbilde und der strenge Mönch Columbanus. Die best erhaltenen Köpfe sind die auf dem Bilde, welches die Freier Mariä im Tempel zeigt; vorzüglich sind hier die Spannung des Hohenpriesters und der ihn Umgebenden, S. Josephs zaghaftes Wesen und das Bedenkliche seiner enttäuschten Konkurrenten geschildert. Mit gleicher Wahrheit prägt sich Demut und Verehrung in dem Gesichte der hl. Anna aus, die zur Begrüssung des Gatten kommt, wogegen dann freilich S. Joachims linker Arm und die Bewegung der Hand eine starke Blösse des Zeichners verraten. Vorzügliche Typen sind auch unter den Vorfahren Christi zu finden. Alle Bilder sind mit frischen bestimmten Farben gemalt, so dass das Ganze in seinen guten Tagen einen bunten und frohen Eindruck ausgeübt haben muss. Gelbe Gewänder sind rot und weisse mit Blau schattiert. Ikonographisch bemerkenswert ist die verschiedene Darstellung der Nimben, die bald kreisrund, bald elliptisch, als sogenannte Tellernimben, massiv und ringförmig erscheinen. Recht brav und phantasievoll sind immer die baumreichen, mit Ruinen und Ortschaften belebten Fernen gemalt und ganz vorzüglich die heraldische Zierden gezeichnet, die eben noch eine schöne Mitte zwischen strenger, halb gothischer Stilisierung und der freien Beweglichkeit und Formenfülle des Renaissancestiles halten. Wer lernen will, wie rund und voll gruppiert und mit der Kraft das eleganteste Linienspiel gepaart werden soll, dem bieten sich diese Wappen mit den wehrhaft trotzigen Tieren, dem schönen Verhältnis zwischen Bild und Schild und der prächtigen Haltung ihrer geistlichen Attribute als mustergültige Vorlagen dar.

Das Merkwürdigste sind die Architekturen, in welche die Künstler die Vorgänge aus der Sankt Annen- und Marienlegende versetzten. Sie mögen zu den originellsten Belegen des Ueberganges von der Spätgothik zur Renaissance gerechnet werden und bieten als solche ein überaus wertvolles Material für die heimische Kunstgeschichte dar. Auf Stichen Dirk's van Star und des „Meisters mit dem Krebse" kommen ähnliche Gebilde vor, noch näher liegt es aber, an die Anschauung Hopfer'scher Blätter zu denken.[1]) In der Hauptsache tritt die Renaissance herrschend auf: in den Triumphbogenartigen Fronten, durch die sich der Einblick in Hallen und Kapellen, oder seitliche Perspektiven in ferne Landschaften öffnen; in den korinthisierenden Säulenstellungen, den Ornamentfriesen, den reichen Zeltbaldachinen, den Halbgeschossen mit ihren halbrunden Dächern und Muschelfronten. Aber immer wieder halten altfränkische Gewohnheit und die Anschauung heimischer Veduten den Komponisten an dem Nordischen fest. Auf den antiken Bauten mit ihren Dockenbalustraden stehen Kirchen (Fig. 4), die trotz den Kuppeln und geschweiften Verdachungen so mittelalterlich sind, wie die Giebelhäuser und die immer wiederkehrenden Erker. Auch die Innenbauten widersprechen dem, was ihre Fronten besagen. Nur einmal (Fig. 8) kommt eine Basilika

[1]) Auch Intarsien-Architekturen zeigen mitunter verwandte Combinationen.

vor, die einigermassen an welschen Zuschnitt erinnert, sonst macht sich die Spätgothik mit all ihren spezifischen Formen und Konstruktionen, den Rippengewölben, Wanddiensten und Maasswerkfenstern, allerdings mit konsequenter Beseitigung des Spitzbogens, breit. Darf aus Einzelnheiten auf den Einfluss örtlicher Vorbilder geschlossen werden, so möchte die Vorliebe für dreiteilige Gruppen hoher und schmaler Rundbogenfenster (Fig. 4) die Anschauung konstanzischer Bauten belegen, die mehrfach — die Chöre des Münsters, der Dominikaner- und der alten Klosterkirche von Kreuzlingen — diese Anordnung zeigen. Im Uebrigen giebt sich doch mehr Kühnheit der Phantasie als Verständnis des neuen Formenwesens und der perspektivischen Gesetze kund, das beweisen die abgekürzten Gliederungen und das offenkundige Missverhältnis, das zwischen den grossen Hallen und den über ihnen befindlichen Bauten besteht. Diese nehmen sich oft wie fern geschaute Veduten aus (Fig. 4) und wieder so verhält es sich in dem Falle, wo Kante an Kante mit dem nahen Tabernakel ein Triumphbogen steht, von dessen turmhoher Zinne zwei Männlein herunter schauen (Fig. 5).

Der Zustand dieser Bilder, welche durch Herrn Christoph Schmidt-Erni in Zürich von der Tünche befreit worden sind, ist ein solcher, dass es eines geringen Aufwandes zu ihrer Wiederherstellung bedarf. Sie ist denn auch durch den Regierungsrat des Kantons St. Gallen am 10. März beschlossen worden und zwar nach dem Programme, zu dessen Ausarbeitung der Berichterstatter aufgefordert ward. Der h. Behörde gereicht dieser Entscheid zur Ehre, er ist auch erfreulich als Zeichen der Einsicht und der werkthätigen Sympathie, die sich mehr und mehr für den künstlerischen Nachlass der Vorzeit zu festigen und zu verbreiten beginnt.[1])

---

[1]) Ueber die Entdeckung dieser Malereien vgl. oben „Kleine Nachrichten", St. Gallen, S. 49. Im Gegensatze zu der Seite 79 Note 1 ausgesprochenen Ansicht über die Stellung der *Altäre* hält Herr Architekt August Hardegger dafür, dass selbige vor den drei Fenstern der Ostwand gestanden haben, womit die Anordnung der Gewölbemalereien im Einklang gestanden hätte, so nämlich, dass die Geschichten S. Anna's und der Madonna dem Chor und die Vorfahren Christi zwischen den Heiligenfiguren dem Schiffe entsprochen haben würden. — Neuerdings zeigt sich, dass der jetzigen Ausmalung der Kapelle eine ältere vorausgegangen ist. Belege finden sich zu beiden Seiten der Westthüre, wo über den Figuren 46 und 52 die Reste grösserer und höher stehender sichtbar wurden. Die zur Rechten ist bis auf wenige gelbe Spuren zerstört, die gegenüber befindliche giebt sich als die eines heiligen Abtes oder Bischofs mit Inful und Krummstab zu erkennen. Aus derselben Zeit stammen die von Rundmedaillons umgebenen Consecrationskreuze, über welche die Figuren 46 und 52 gemalt worden sind. Ohne Zweifel sind jene älteren Malereien vor 1519 entstanden, denn zur Linken der Thüre finden sich zwei mit Rötel in Cursiv verzeichnete Graffitti, von denen eines deutlich als „Fritz (v. Andwil?) 1519" zu lesen ist.